



THEOLOGIE
LEBEN



IGW PRAXISBEGLEITUNG

Anleitung für Studierende
und Praxisbegleitende

www.igw.edu

IGW PRAXISBEGLEITUNG

Studierende bei IGW wollen sich entwickeln. Sie wollen zunehmen an Wissen. Aber sie wollen das Gelernte auch in der Praxis erproben und in ihrem Können und ihrer Persönlichkeit am realen Leben wachsen. Die praktische Arbeit gehört zum Studium bei IGW so grundlegend dazu wie die Einführung ins Neue Testament. Unzählige Einsatzstunden werden hier geleistet und oft müssen Studierende viele Bälle nebeneinander jonglieren. Damit dies gelingt und die Praxis zum Gewinn wird, muss sie gut begleitet sein. Als Praxisbegleiterin oder Praxisbegleiter leisten Sie daher einen ganz wichtigen Beitrag zum Studium und zur Entwicklung der Studierenden.

Die Praxisbegleitung wird von den Studierenden anhand von verschiedenen Aufgaben dokumentiert und die Dokumentation jeweils per Ende Studienjahr eingereicht. Diese Aufgaben bilden aber nur die Eckpunkte des Praxisprozesses ab. Selbstverständlich fließen in die Gestaltung des Praxisprozesses auch eigene Erfahrungen und Vorlieben mit ein.

Auf den folgenden Seiten finden Studierende und Praxisbegleitende Anleitung, wie ein guter Praxisprozess gestaltet werden kann und was in der Praxisdokumentation Ende Studienjahr enthalten sein muss. Für die Dokumentation finden Studierende im itslearning-Modul *Praxisarbeit 1-9* eine Vorlage.

KONTAKT



Ansprechpartnerin Praxisbegleitung

Dina Burri

burri@igw.edu

KOMPETENZORIENTIERT AUSBILDEN

Die Ausbildung bei IGW erfolgt kompetenzorientiert. Entsprechend wird auch in der Praxisbegleitung mit Kompetenzbereichen gearbeitet. Kompetenzorientierte Ausbildung ist heute eines der gängigsten Konzepte in der Erwachsenenbildung. Sie wird vom Ende her gedacht. Die Frage: „Was muss ein Absolvent oder eine Absolventin bei Abschluss der Ausbildung können, um im Job und im Leben erfolgreich zu sein?“, steht bei der Ausarbeitung der Lerninhalte im Zentrum. Dabei wird deutlich, dass nicht nur das Einpauken von Wissen, sondern genauso auch die Einübung von Haltungen und die Aneignung praktischer Fertigkeiten wesentlich sind. Aus dem Zusammenspiel dieser drei Elemente Wissen, Haltungen und Fertigkeiten erwachsen Kompetenzen, die Studierende für ihren zukünftigen Einsatz fit machen.

Eine solche Kompetenzentwicklung ist nur dort möglich, wo Studierende die nötige Motivation und Eigenständigkeit mitbringen. Gleichzeitig aber auch nur da, wo ein Umfeld für eigenständige Entwicklungen geschaffen wird. Für die Praxisarbeit der Studierenden ist es daher elementar, dass

- Studierende motiviert sind, sich in der Praxisinstitution einzubringen und an den eigenen Kompetenzen zu arbeiten,
- Studierende sich in verschiedenen Kompetenzbereichen ausprobieren dürfen und ihre Selbstverantwortung und Eigenständigkeit gefördert wird,
- eine Praxisbegleitung da ist, die die gemachten Erfahrungen spiegelt und hilft, diese zu reflektieren und einzuordnen,
- in der Begleitung und in der Praxisinstitution eine konstruktive Fehler- und Feedbackkultur eingeübt werden.

Studierende bei IGW sollen sich in sechs Kompetenzbereichen entwickeln: **SPIRITUALITÄT, THEOLOGIE, FORSCHUNG, SOZIALKOMPETENZ, KOMMUNIKATION, FÜHRUNG.** Jeder dieser Kompetenzbereiche wird in mehrere Kompetenzen unterteilt. Am Ende dieses Dokuments sind die sechs Kompetenzbereiche genauer beschrieben. Dort finden sich auch Beispiele, wie sich Tätigkeiten den jeweiligen Kompetenzbereichen zuteilen lassen.



ÜBERSICHT ÜBER DEN PRAXISPROZESS

Das Praxisjahr beginnt jeweils Anfang Juli mit Erfassen der Praxisstunden. Spätestens im September kommt der Begleitprozess durch die Praxisbegleitung hinzu. Der Praxisprozess besteht dann mindestens aus den folgenden Elementen:

- 1. Standortbestimmung:** Wird zu Beginn des Studienjahres von Studierenden und Praxisbegleitenden gemeinsam durchgeführt.
- 2. Coaching / Mentoring:** Während des gesamten Praxisjahres treffen sich Studierende und Praxisbegleitende regelmässig zu Coaching- oder Mentoring-Treffen.
- 3. Zielarbeit:** Quartalsweise setzen die Studierenden in Absprache mit ihrer Praxisbegleitung zwei Ziele. Ende des Quartals wird die Zielerreichung thematisiert.
- 4. Praktische Arbeit:** Die Praxisarbeit wird während des Jahres nach Kompetenzbereichen aufgegliedert von den Studierenden erfasst und das jeweilige Stunden-total Ende Jahr in der Praxisdokumentation festgehalten.
- 5. Selbstreflexion:** Am Ende des Praxisjahres reflektieren die Studierenden ihre praktische Arbeit wie auch ihren Praxisprozess.
- 6. Feedback:** Die Praxisbegleitenden geben den Studierenden am Ende des Praxisjahres ein schriftliches Feedback zur geleisteten Praxisarbeit und zum Praxisprozess.

Alle aufgeführten Elemente werden in der vorliegenden Praxisdokumentation erfasst und von Studierenden und Praxisbegleitenden mit ihrer Unterschrift bestätigt.

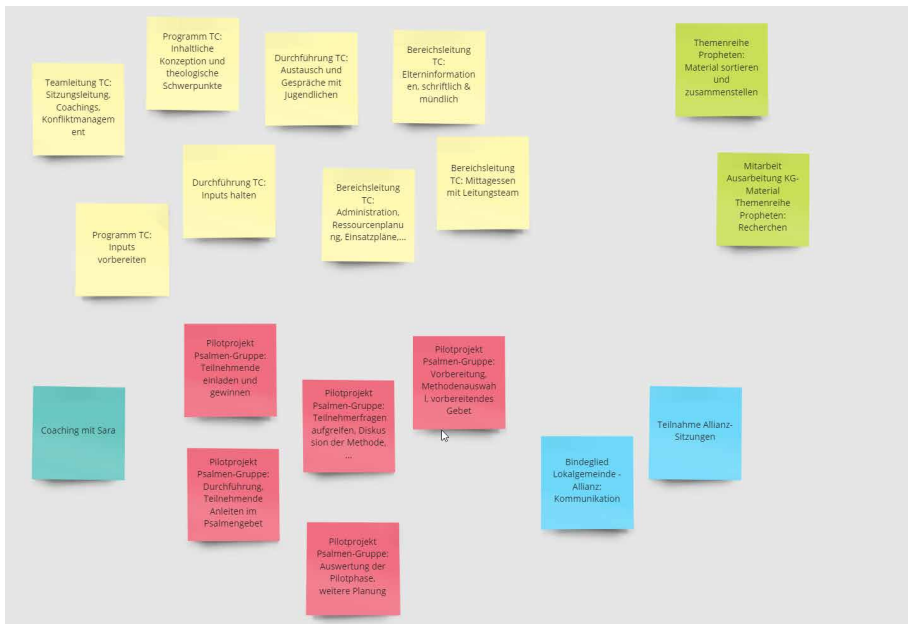
1: STANDORTBESTIMMUNG – KOMPETENZ-LANDKARTE ERSTELLEN

Zu Beginn des Studienjahrs machen Praxisbegleitende und Studierende eine gemeinsame Standortbestimmung und legen Schwerpunkte für das Praxisjahr fest. Die Standortbestimmung dauert etwa 1-1.5 h und erfolgt am besten an einem ungestörten Ort, wo auch kreativ gearbeitet werden kann.

Als Vorbereitung fürs Gespräch machen sich beide mit den IGW Kompetenzbereichen vertraut, die am Ende des Dokuments beschrieben werden, und überlegen sich, wo Stärken und Schwächen der Studentin oder des Studenten liegen. Während des Standortgesprächs erstellen Studierende und Praxisbegleitende gemeinsam eine Kompetenz-Landkarte – digital oder auf Papier. Dazu gehören folgende Arbeitsschritte:

- **Aufgabenbereiche skizzieren:** Im Gespräch werden alle Aufgaben und Verantwortungen des Studenten oder der Studentin notiert. Die Auflistung soll über eine grundlegende Beschreibung wie Hauptleitung Teenagerarbeit hinausgehen und konkrete Aufgaben enthalten: *Teamentleitung Teenager-Club, Programmverantwortung Samstagabend, Konzeption Inhalte und theologische Schwerpunkte Teenie-Programme,...*

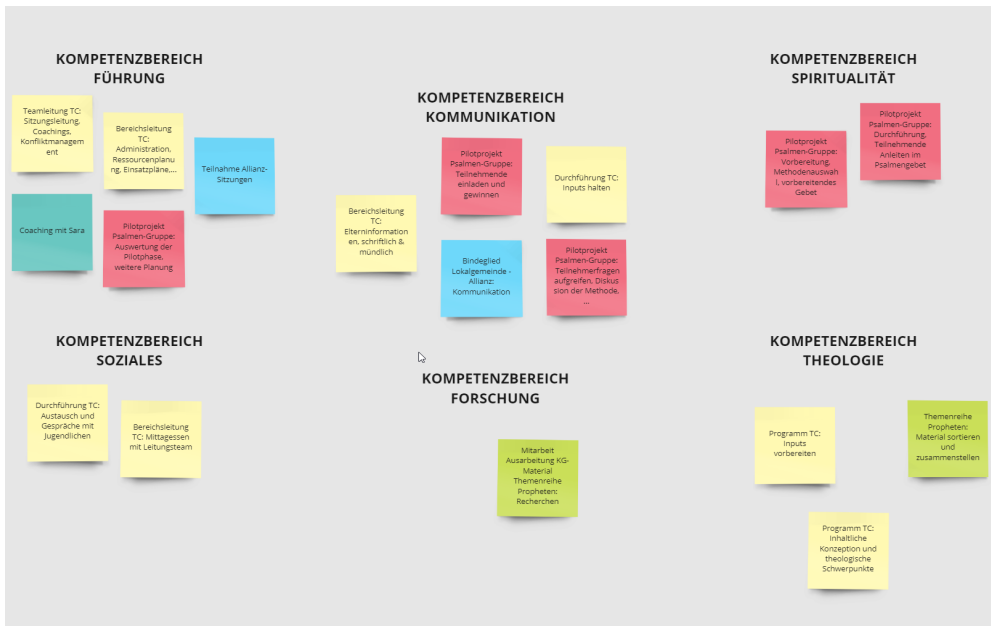
BEISPIEL AUFGABENBEREICHE SKIZZIEREN:



- **Kompetenzen zuordnen:** Nun werden die Aufgaben dem jeweils passenden IGW Kompetenzbereich zugeordnet (vgl. Kompetenzbeschreibungen am Ende des Dokuments). Am einfachsten geht das in Form einer Mindmap oder mit Farbuordnungen für die Kompetenzen- digital oder auf Papier. So entsteht eine Art persönliche Kompetenz-Landkarte.

Hinweis: In diesem Arbeitsschritt geht es darum, den grossen Rahmen für die praktische Entwicklung der Studierenden abzustecken. Natürlich kann in der Praxis nicht jede Tätigkeit immer eindeutig zugeteilt und in kleinste Bestandteile aufgeteilt werden. Wo eine eindeutige Zuordnung schwer fällt, einigen sich Studierende und Begleitung im Gespräch auf einen Kompetenzbereich. Im Laufe des Studiums und mit zunehmender Erfahrung dürfen und sollen diese Zuteilungen selbstverständlich wieder ändern.

BEISPIEL KOMPETENZEN ZUORDNEN:



- **Entwicklungspotential erkennen:** Ausgehend von dieser Landkarte werden nun die Praxismöglichkeiten abgesteckt und besprochen. In welchen Kompetenzbereichen hat der Student oder die Studentin viele Möglichkeiten, Erfahrungen zu sammeln? Wo bleibt die Karte noch weitgehend leer? Wo liegen persönliche Stärken und Schwächen? Wo liegt Entwicklungspotential? Mit welchen anderen Aufgaben und Prioritäten könnte sich dieses Potential über die gesamte geplante Studiendauer noch besser entwickeln?
- **Schwerpunkte setzen:** Schliesslich werden Praxis-Schwerpunkte für das aktuelle Studienjahr festgelegt. In welchen Kompetenzen will die Studentin oder der Student in diesem Jahr wachsen? In welche Aufgaben soll besonders viel Zeit und Aufmerksamkeit investiert werden? Welche Aufgaben gehören nicht zu den Hauptprioritäten? Dabei muss immer auch die Zeit- und Ressourcenplanung des Studenten oder der Studentin miteinbezogen werden.
- **Freiwillig:** Aus diesen Überlegungen kann bereits ein erstes Wachstumsziel im Zielarbeitsprotokoll (Aufgabe 3) formuliert werden.

2: COACHING / MENTORING

Im Coaching-/Mentoringprotokoll werden alle Treffen dokumentiert, die ihm Rahmen der IGW Praxisbegleitung stattfinden. Als Richtwert fürs Coaching/Mentoring gilt rund 10 Treffen à ca. 1.5 h. Studierende und Praxisbegleitende bestimmen aber selbst, in welchem Rhythmus und wie lange sie sich treffen. Diese grundsätzlichen Fragen sollen direkt zu Beginn der Praxisbegleitung geklärt werden. Studierende im ersten Jahr der Praxisbegleitung erledigen dazu die Aufgabe *Vertragsarbeit* im itslearning-Modul

BEGRIFFSDEFINITIONEN

Coaching oder Mentoring? Es ist wichtig, diese beiden Begriffe und die Konzepte dahinter zu unterscheiden und sich zu Beginn der Praxisbegleitung gemeinsam auf eines der Konzepte festzulegen. Dadurch können falsche Erwartungen bzgl. der Art und den Zielen der Begleitung vermieden werden.

Sowohl im Coaching als auch im Mentoring ist die Praxisbegleitung, Beraterin, Zuhörer und Gesprächspartnerin. Und in beiden Fällen ist es Ziel, dass Studierende Hilfestellung in Selbstreflexion und Praxisarbeit erhalten. Trotzdem gibt es Unterschiede.¹

¹ Nach Christopher Rauen: <https://www.rauen.de/coaching-report/definition-coaching/modelltheoretischer-hintergrund/coaching-vs-mentoring.html>

COACHING: Coaching bezeichnet eine eher sachorientierte Beratungsmethode. Im Zentrum des Prozesses steht die Entwicklung der Studierenden, nicht die der Praxisinstitution. Die Begleitperson im Coaching ist entsprechend neutral und hilft, eigene Ressourcen zu erkennen und gezielt für die eigene berufliche und private Entwicklung zu nutzen. Sie verfügt über Methodenwissen, welches sie im Coaching einsetzt. Coaching findet in der Regel während eines begrenzten und vorher definierten Zeitraums statt (z.B. während eines halben Jahres oder während des IGW-Studiums). Zwischen Praxisbegleitenden und Studierenden gibt es kein Beziehungsgefälle.

MENTORING: Mentoring meint eine beziehungsorientierte Form der Beratung. Ziel der Mentoringbeziehung ist es, die Studierenden zu betreuen sowie Aufgaben und Kultur der Praxisinstitution zu vermitteln. Die Begleitperson im Mentoring ist entsprechend meist älter als die Studentin oder der Student und bereits länger in der Institution tätig. Sie kann nicht neutral beraten, sondern vertritt immer auch die Interessen der Praxisinstitution. Grundlage für die Beratung ist die persönliche Lebens- und Arbeitserfahrung der Begleitperson. Mentoring bezeichnet eine langfristige Betreuung, die nicht zu einem vorher definierten Zeitpunkt endet. Zwischen Praxisbegleitenden und Studierenden gibt es ein Beziehungsgefälle: Die Studierenden sind Schützling ihrer Begleitpersonen und lernen, was diese bereits erkannt und erlernt haben.

3: ZIELARBEIT

Im Zielarbeitsprotokoll werden Ziele dokumentiert, die sich Studierende im Rahmen der Praxisbegleitung stecken. Die Ziele können aufeinander aufbauen oder thematisch unabhängig formuliert werden. Die Ziele werden nach dem OKR-Prinzip formuliert.

WARUM ZIELE SETZEN?

Im IGW Praxisprozess stehen die beiden Kompetenzen *Persönlichkeit und Handeln reflektieren* sowie *Selbstleitung und LifeBalance praktizieren* im Fokus. In diesem Kompetenzgebiet gehört es zu den Kernaufgaben der Studierenden, eigene Möglichkeiten und Grenzen, Stärken und Schwächen zu identifizieren und zu benennen und aus dieser Erkenntnis schliesslich Handlungen für die Zukunft abzuleiten. Das Formulieren von Zielen dient dazu, Wachstumsfelder zu benennen und diffusen Wünschen klare Form zu geben und ist daher eine wichtige Methode in der Begleitung. Das Überprüfen und Thematisieren der Zielerreichung hilft zudem, den eigenen Entwicklungsweg nachzuzeichnen und die eigenen Errungenschaften zu würdigen.

WIE ZIELE SETZEN?

Im Rahmen der IGW Praxisbegleitung arbeiten wir mit der Methode OKR (*Objectives and Key Results*). Eine Zielsetzung wird dabei immer auf drei Ebenen bearbeitet:

1. Objective (Ziel): Eine klare Aussage über einen Zustand in der Zukunft. Ein *Objective* soll inspirieren. Es soll mutig und doch erreichbar sein. Die Formulierung benennt qualitative Eigenschaften, keine Quantitativen. Ein *Objective* wird aus Sicht des „Kunden“ formuliert. Was gewinnt er oder sie, wenn ich meine Kompetenz verbessere? In einigen Fällen kann auch der Student oder die Studentin selbst Kunde oder Kundin sein.

In der Praxisbegleitung werden pro Quartal 1-3 *Objectives* formuliert. Nach der definitiven Festlegung auf eine Formulierung, wird das *Objective* nicht mehr angepasst.

2. Key Results (Schlüsselergebnisse): Messgrössen, an denen sichtbar wird, dass das Ziel erreicht ist. *Key Results* sind messbar. Die SMART-Methode kann helfen, messbare *Key Results* zu formulieren. In der Praxisbegleitung werden pro *Objective* drei bis vier *Key Results* formuliert. Nach der definitiven Festlegung auf eine Formulierung, werden die *Key Results* nicht mehr angepasst.

3. Initiatives (Massnahmen): Konkrete Aufgaben und Massnahmen, um zum Ziel zu kommen. Die Anzahl wird jeweils sinnvoll gewählt. *Initiatives* können im Verlauf des Zielsetzungsprozess ergänzt und verändert werden. Denn oft merkt man erst unterwegs, was funktioniert und was nicht.

BEISPIEL ZIELARBEITSPROTOKOLL

OBJECTIVE (ZIELE)	<p>Ich gestalte meine persönliche Gottesbeziehung nachhaltig und inspirierend, aber so, dass ich mich nicht eingeengt oder gedrängt fühle.</p>
KEY RESULTS (ERGEBNISSE)	<p>Ich kenne bis Ende Dez. mindestens eine für mich passende, motivierende und inspirierende Spiritualitätsform.</p> <p>Meine Woche/mein Tag ist so strukturiert, dass Spiritualitätszeiten in sinnvoller Regelmässigkeit darin Platz finden.</p> <p>Ich kann zwei falsche Erwartungen von mir selbst/aus meinem Umfeld benennen, die mich in Bezug auf meine persönliche Spiritualität unter Druck setzen, denen ich in Zukunft nicht mehr entsprechen möchte.</p>
INITIATIVES (MASSNAHMEN)	<p>Ich informiere mich bei XY und in Buch soundso über Spiritualitätsformen, die in meinem Gemeindekontext kaum/nicht praktiziert werden.</p> <p>Ich probiere mind. 3 mir unbekannte Spiritualitätsformen mind. 5x aus und halte meine Ergebnisse in Stichworten fest.</p> <p>Ich nehme mir am 25. Oktober einen Tag Auszeit, um mich in der Stille und im Gebet meinen Fragen und Anliegen rund um meine persönliche Spiritualität zu widmen.</p> <p>Ich bespreche, was ich bis dahin gelernt, überlegt, erfahren und ausprobiert habe, am Coaching-Gespräch vom 11. November mit meiner PB:</p>
AUSWERTUNG	<p>Das gesetzte Ziel habe ich teilweise erreicht. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Erwartungen hat viel Klärung in meine Situation gebracht. Die Organisation des Frauenfrühstücks am Samstagvormittag habe ich abgegeben, um diese Zeit 1x abends, 1x Samstagvormittag in meine Gottesbeziehung zu investieren. Trotzdem ist es mir noch nicht gelungen, meine Woche ganz entsprechend den neuen Prioritäten zu strukturieren. Im Gespräch mit meiner PB wurde deutlich, dass...</p>

WELCHE ROLLE HAT DIE PRAXISBEGLEITUNG?

In der Phase der Zielformulierung agiert die Praxisbegleitung im Optimalfall als Coach oder Choachin. Sie nimmt sich persönlich zurück und hilft den Studierenden, ihre eigenen Wünsche und Leidenschaften zu formulieren. Ihr Input hilft, eine gute Formulierung zu finden und das Zielthema im grossen Kontext einzuordnen, ist jedoch nicht wertend. Die Wahl der Ziele orientiert sich immer am Potential und den Leidenschaften der Studierenden.

In der Phase der Umsetzung kann die Praxisbegleitung durchaus auch die Rolle eines Mentors oder einer Mentorin einnehmen. Persönlicher Rat und vor allem Gebet können den Studierenden hier helfen und sind ein wesentlicher Bestandteil des Zielarbeitsprozesses. Sie dürfen und sollen auch dann zum Einsatz kommen, wenn die Praxisbegleitung im Grundsatz als Coaching-Beziehung definiert wurde.

WAS IST WICHTIG FÜR EINE GELINGENDE ZIELARBEIT?

- **Genügend Zeit einrechnen für die Formulierung von Objectives und Key Results:** Oft zeigt der erste Versuch die Richtung an. Von da ausgehend ist es sinnvoll, nochmal die genauen Motive der Studierenden zu klären, den Zielzustand im Gespräch und mit Fragen detaillierter zu beschreiben und Formulierungen abzuwägen.
- **Motivation:** Die Arbeit mit Zielen ist nur dann sinnvoll, wenn die Studierenden motiviert sind, diese Ziele zu erreichen und das Ziel so formuliert ist, dass es inspiriert und begeistert.
- **Transparenz und eine konstruktive Fehlerkultur:** Die Studierenden legen ihre Ziele, ihre Motive und ihren Entwicklungsweg offen. Im Gegenzug werden sie aber auch nicht beurteilt und ihre Motive werden nicht bewertet. Für das Nicht-Erreichen von Zielen kann es ganz unterschiedliche Gründe geben: Unrealistische Zielformulierung, zu wenig Motivation, Veränderung der Umstände oder persönlichen Situation,... Wichtig ist nicht so sehr die Zielerreichung, sondern die ehrliche Auseinandersetzung mit sich selbst, seinen Motiven und den Hinderungsgründen auf dem Weg zum Ziel. Dafür ist eine offene und konstruktive Fehlerkultur in der Praxisinstitution und in der Praxisbegleitung unumgänglich.

4: DOKUMENTATION PRAXISSTUNDEN

Als Praxisstunden angerechnet werden Leistungen im Rahmen eines klar definierten Praxisverhältnisses, die sich einem der sechs IGW Kompetenzbereiche zuordnen lassen (vgl. Kompetenzbeschreibungen am Ende des Dokuments). Mit ihrer Unterschrift bestätigen Studierende und Praxisbegleitende die Richtigkeit der dokumentierten Stunden. Die Stunden werden von der zuständigen Studienleitung Ende Studienjahr ins Notenblatt übertragen. Dabei gelten 30 Praxisstunden als 1 Credit. Pro Studienjahr können maximal 20 Credits angerechnet werden. Bei Rückfragen zu den aufgeführten Praxisstunden, müssen Studierende erläutern können, wie sich das Studententotal zusammensetzt. IGW empfiehlt den Studierenden daher, die Arbeitsstunden während des Jahres mit einem Zeiterfassungstool, einer Excelliste o.ä. detailliert zu erfassen.

5: SELBSTREFLEXION PRAXISJAHR (STUDIERENDE)

Vor dem Standortgespräch Ende Studienjahr reflektieren die Studierenden ihr Praxisjahr. Dazu gehört die Performance in der praktischen Arbeit, aber auch im Prozess der Praxisbegleitung. Damit wird die Grundlage für die Planung des nächsten Praxisjahres gelegt. Diese Reflexion bespricht die Studentin oder der Student anschliessend mit der Praxisbegleitung und erhält von ihr ein Feedback.

6: FEEDBACK PRAXISJAHR (PRAXISBEGLEITUNG)

Vor dem Standortgespräch Ende Studienjahr verfasst die Praxisbegleiterin oder der Praxisbegleiter eine Rückmeldung zum vergangenen Praxisjahr. Wie habe ich meine Studentin oder meinen Studenten erlebt? Was hat meinen Erwartungen entsprochen? Wo sehe ich noch Potential?

Der erste Teil des Feedbacks geht du auf Coaching und Zielarbeit ein. Im zweiten Teil werden mind. zwei der relevanten Kompetenzbereiche aus der praktischen Arbeit beurteilt (vgl. Kompetenzbeschreibungen am Ende des Dokuments). Die Kompetenzbereiche fürs Feedback können frei gewählt werden. Ziel ist, dass die Studierenden bis Ende ihres Studiums zu jedem Kompetenzbereich mindestens 1x Feedback erhalten haben. Pro Teil & Kompetenz sollten rund 5-10 Sätze verfasst werden.

Mithilfe dieses Feedbacks und der Selbstreflexion der Studierenden wird bei einem der letzten Coaching-Treffen das vergangene Praxisjahr besprochen und mögliche Veränderungen sowie nächste Schritte für das kommende Praxisjahr skizziert. Die definitive Planung des nächsten Jahres erfolgt spätestens am Standortgespräch zu Beginn des kommenden Studienjahres.

IGW KOMPETENZBEREICHE

Die Ausbildungsinhalte bei IGW gliedern sich in sechs Kompetenzbereiche:

KOMPETENZBEREICH SPIRITUALITÄT

BESCHREIBUNG

Die Studierenden überdenken ihre Haltungen, erweitern ihre Kenntnisse und ihre praktischen Fertigkeiten im Bereich Spiritualität. Sie leben eine vielseitige und nachhaltige Spiritualität, kennen die Tradition der eigenen Praxisinstitution, lassen sich aber darüber hinaus auf andere Formen der Spiritualität ein und können von verschiedenen Traditionen lernen. Sie kennen die eigene Biografie und das daraus hervorgehende Gottesbild, können dieses reflektieren und in den Kontext anderer Gottesbilder stellen. Die Studierenden begeistern andere durch ihre Spiritualität und können Menschen in ihrem Umfeld anleiten, eine eigene vielseitige und nachhaltige Spiritualität zu entwickeln und diesen Prozess begleiten. Sie können gemeinsam mit anderen Spiritualität und Nachfolge leben und feiern. In letzter Konsequenz sind sie fähig, christliche Spiritualität auch über die Grenzen der eigenen Institution hinaus in einem multireligiösen Kontext einzuordnen und einer multireligiösen Gesellschaft zugänglich zu machen.

TÄTIGKEITEN AUS DIESEM KOMPETENZBEREICH

- **Worship (mit-)gestalten**
- **An Gebetstreffen (überkonfessionell oder in der eigenen Institution) teilnehmen**
- **Fürbitte-Dienst wahrnehmen**
- **WhatsApp-Projekt umsetzen: Ermutigende Botschaften für jeden Tag**
- **Vorbereitung Workshop Bibelverse meditieren**
- **Teilnahme 24h-Gebet**
- **Projekt-Realisation: Künstlerische Darbietungen im Quartier**
- ...



KOMPETENZBEREICH FORSCHUNG

BESCHREIBUNG

Die Studierenden überdenken ihre Haltungen, erweitern ihre Kenntnisse und ihre praktischen Fertigkeiten im Bereich Forschung. Sie arbeiten nach wissenschaftlichen Grundsätzen, sind offen für neue Erkenntnisse und setzen sich fair mit verschiedenen Meinungen auch ausserhalb der eigenen Tradition auseinander. Sie können ihre eigene Meinung vor dem Hintergrund anderer Meinungen differenziert und nachvollziehbar vertreten. Die Studierenden können sich als Forschende sinnvoll organisieren. Sie haben das nötige Handwerkszeug um biblische Texte auszulegen und zeigen Neugierde in der Auseinandersetzung mit biblischen Texten und Impulsen. Die Studierenden kennen die Grundlagen der empirischen Forschung und können den eigenen kulturellen Kontext erforschen und verstehen.

TÄTIGKEITEN AUS DIESEM KOMPETENZBEREICH

- **Recherchen zu Predigthemen und Predigttexten**
- **Grundlagenarbeit zur Ausarbeitung von Themenabenden, Seminaren, Materialien**
- **Exegesen**
- **Quellensuche**
- ...



KOMPETENZBEREICH THEOLOGIE

BESCHREIBUNG

Die Studierenden überdenken ihre Haltungen, erweitern ihre Kenntnisse und ihre praktischen Fertigkeiten im Bereich Theologie. Sie sind mit den Grundlagen der missionalen Theologie vertraut und leben das Evangelium verständlich und zeitgemäss. Sie sind kompetent, Themen Bibel-theologisch zu reflektieren. Sie können aktuelle Fragen und Praktiken kirchengeschichtlich einordnen. Sie kennen ihre eigenen sowie die theologischen Grundsätze ihrer Praxisinstitution und können diese vor dem Hintergrund anderer theologischer Perspektiven konstruktiv und lösungsorientiert einordnen. Die Studierenden bringen Theorie und Praxis in Beziehung und verstehen ihre theologische Arbeit als Dienst an Kirche und Gesellschaft. Sie sind mit praktischen Amtshandlungen vertraut und können diese kontextsensibel vollziehen.

TÄTIGKEITEN AUS DIESEM KOMPETENZBEREICH

- **Ausarbeitung von Predigten, Seminaren, Lagerthemen...**
- **Leitung Bibelgruppe**
- **Gottesdienstplanung**
- **Leitung Diskussionsgruppen zu theologischen Themen und Fragestellungen**
- **Blogprojekt zu theologischen Themen**
- **Ausarbeitung von thematischen Papers, Stellungnahmen**
- ...



KOMPETENZBEREICH KOMMUNIKATION

BESCHREIBUNG

Die Studierenden überdenken ihre Haltungen, erweitern ihre Kenntnisse und ihre praktischen Fertigkeiten im Bereich Kommunikation. Sie hören aktiv zu in persönlichen Gesprächen. Können mündliche wie auch schriftliche Informationen von unterschiedlichem Komplexitätsgrad aufnehmen und angemessen verarbeiten. Die Studierenden können sich verständlich und wirkungsvoll mitteilen und durch ihre Kommunikationsweise Mitmenschen inspirieren und begeistern. Ihr Medieneinsatz ist professionell und zielgerichtet. Sie kennen die Grundlagen der interkulturellen Kommunikation und kommunizieren auch über die Grenzen der eigenen Kultur und des eigenen Kontexts hinaus effizient und respektvoll. Die Studierenden können Krisen und Konflikte ansprechen, im Gespräch reflektieren und die Beteiligten vermittelnd aus einer Krisen- oder Konfliktsituation hinausführen.

TÄTIGKEITEN AUS DIESEM KOMPETENZBEREICH

- **Predigten halten**
- **MCs**
- **Elternbriefe Jungscharprogramm**
- **Infoabend Gemeindebibelschule durchführen**
- **Werbevideos aufnehmen**
- ...



KOMPETENZBEREICH SOZIALES

BESCHREIBUNG

Die Studierenden überdenken ihre Haltungen, erweitern ihre Kenntnisse und ihre praktischen Fertigkeiten im Bereich Soziales. Sie können ihre Persönlichkeit, ihre Werte und Denkmuster sowie ihre Handlungen reflektieren, Veränderungsbedarf benennen. Sie können sich Ziele setzen und erreichen. Die Studierenden sind organisiert und effizient in ihren Aufgaben. Sie haben einen konstruktiven Umgang mit Stress, können sich abgrenzen von ihren Aufgaben und finden Ausgleich. Sie übernehmen Verantwortung für sich und andere, indem sie die eigenen Ressourcen realistisch einschätzen und Grenzen akzeptieren können. Die Studierenden finden eine ausgewogene Mischung von Nähe und Distanz in ihren jeweiligen Beziehungen. Sie sind Teamplayer, können Feedback geben und annehmen. Sie können ihre eigenen Rollen reflektieren und bewusst gestalten. Die Studierenden können die Entwicklungsprozesse von Einzelpersonen oder Gruppen in Beratung und Coaching zielführend begleiten.

TÄTIGKEITEN AUS DIESEM KOMPETENZBEREICH

- **Community-Projekte**
- **Betreuung von Menschen, Kindern, Jugendlichen in der Gemeinde**
- **Gesellige Abende in Jugendlagern**
- **Mitarbeit Welcome-Team**
- **Kleiderbörse mit randständigen Menschen**
- **Mittagessen mit Teenie-Leitungsteam**
- **Jahresabschluss Gemeindeleitung**
- **Besuche Seniorenarbeit**
- ...



KOMPETENZBEREICH FÜHRUNG

BESCHREIBUNG

Die Studierenden überdenken ihre Haltungen, erweitern ihre Kenntnisse und ihre praktischen Fertigkeiten im Bereich Führung. Sie kennen ihren eigenen Stil als Leitende und können diesen mit seinen Stärken und Schwächen (theologisch) reflektieren und kritisch einordnen. Die Studierenden können Mitarbeitende in ihrem Potential fördern und ihnen Raum lassen, sich in ihren Begabungen zu entfalten. Sie suchen sich die nötige Ergänzung und stellen vielseitig begabte Teams zusammen. Sie verstehen wie Gruppenprozesse funktionieren und können dieses Wissen in Praxissituationen gezielt nutzen. Die Studierenden können Projekte selbständig planen und durchführen und für weitere Durchführungen die nötigen Schlüsse ziehen. Die Studierenden sehen Herausforderungen und Konflikte als Chance, positive Veränderungen zu bewirken.

TÄTIGKEITEN AUS DIESEM KOMPETENZBEREICH

- **Teamleitung Kinderprogramm**
- **Projektleitung überkonfessioneller Jugendevent**
- **Dankesessen ehrenamtliche Mitarbeitende**
- **Leitung Sitzungen Theatergruppe**
- **Coachings**
- **Administration Jugendteam**
- **Konfliktgespräche Küchencrew anleiten**
- **Vision und Strategie Kleingruppenarbeit formulieren**
- **Planung und Umsetzung Adventsbrunch**
- ...



WARUM IGW?

**„Weil bei IGW dynamische
Gemeindepraxis und
präzises Denken
zusammengehören.“**

